

resses aus liechtensteinischer Sicht standen die tschechoslowakische Bodenreform und die Konfiskationen aufgrund der Beneš-Dekrete. Die Beneš-Dekrete selber waren nicht Teil des Untersuchungsauftrags, sondern lediglich deren «Anwendung auf den Fürsten von Liechtenstein und weitere liechtensteinische Staatsangehörige als Deutsche.»⁹⁷ Ein so formulierter Arbeitsauftrag musste eine Gratwanderung sein.

Eine Zusammenfassung der einzelnen Beiträge würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Hier seien nur ein paar Zahlen und Fakten genannt: Die Bände 1 bis 4 enthalten insgesamt 61 Beiträge, davon entfallen 12 auf den ersten Band (Erinnerungsorte), 15 auf den zweiten (Kontinuitäten – Diskontinuitäten), 18 auf den dritten (Kunst) und 16 auf den vierten (Liechtenstein und Tschechien im 20. Jahrhundert). Insgesamt erarbeiteten 52 Personen einen oder mehrere Aufsätze, davon 38 Forschende aus Tschechien, acht aus Wien, vier aus Liechtenstein, eine aus dem benachbarten Buchs und eine aus Frankreich. Alle Kommissionsmitglieder verfassten auch selber Referate, was in einem gewissen Widerspruch zur Geschäftsordnung stand. Drei der vier Tagungen fanden in Tschechien statt, eine in Wien. Von den 40 eingeladenen Diskutanten kamen 27 aus Tschechien, 7 aus Wien, zwei aus Liechtenstein, eine aus Paris. Der Schwerpunkt der Tagungen lag klar in Tschechien. Auffallend ist, dass die tschechischen Beiträge mehrheitlich kulturhistorischen Themen gewidmet sind (wofür die in die UNESCO-Welterbe-Liste eingetragene Kulturlandschaft Eisgrub und Feldsberg reichlich Stoff bot), während die «liechtensteinischen» Forschenden einen Schwerpunkt im 20. Jahrhundert setzten. Bemerkenswert ist ferner, dass auch die tschechischen Beiträge im Grundton liechtensteinfreundlich sind.

Die Arbeiten der Historikerkommission wurden in den liechtensteinischen Zeitungen zwar wahrgenommen, lösten aber keine Reaktionen aus. Die wichtigsten Gründe umschrieb Václav Horčička wie folgt: «Während Liechtenstein und Schweizer Historiker auf eine Sprachbarriere stiessen, die ihnen die effektive Arbeit in tschechischen Archiven unmöglich machten, zeigten wiederum tschechische Historiker an der modernen Geschichte des Hauses Liechtenstein und der des Fürstentums bis vor kurzem keinerlei Interesse.»⁹⁸ Weitere Ursachen waren

97 Geiger u. a., Synthesebericht, S. 21.

98 Horčička, Einige grundlegende Probleme, S. 123.